

Fortbildung Kleinkinderliturgie 2023



Handout

Inhalt

Land Art in der Kleinkinderliturgie	3
Was ist von Land Art?	3
Anfänge	4
Großprojekte Land Art	5
Heute	5
Land Art Beispiele	6
Land Art mit Kindern	8
Natur mit Kindern	8
Wie mache ich Land Art	9
Natur und Schöpfung	11
Gottesdienste im Grünen	12
Das „Grüne“ wahrnehmen und als Erfahrungsraum	13
Im Vorfeld	15
Anregungen und Methoden	21
Wie ein Gottesdienst mit Kindern in der Natur aussehen kann	22
Gottesdienstablauf - Beispiel	22
Die Bibel mit der grünen Brille	28
Fünf Sinne	28
Gebete, Elemente, Texte	30

Ein Ordner mit Methoden, Andachten, Gottesdiensten zu dem Thema wird im Bücherschrank des Pfarrbüros ins Gesmold stehen. Folgende Bücher sind ebenfalls vorhanden:



Land Art in der Kleinkinderliturgie

Was ist von Land Art?

Natur und Landschaft bringen großartige Kunstwerke hervor. Viel Spaß macht es mit groß oder klein in die Natur zu gehen und mit ihren Werkstoffen und Materialien eigene kreative Werke zu vollbringen.

Kunstprojekte mit Naturmaterialien, im Natur- oder öffentlichen Raum werden heute etwas vereinfacht unter dem Begriff Land Art, einer zeitgenössischen Kunstrichtung, zusammengefasst. Eigentlich gibt es zwei Strömungen die hier näher betrachtet und erklärt werden sollen. Von Landart spricht man bei Künstlern die sowohl in der Natur als auch im öffentlichen Raum oder für Ausstellungen arbeiten, vor Hilfsmitteln nicht zurückschrecken und in der Wahl ihrer Materialien offen sind. Das bekannte Künstlerehepaar Christo mit ihrem verhüllten Reichstag sowie alle frühen Earthwork Künstler sind dieser Strömung zuzurechnen. Meist haben diese Installationen einen gewissen Hintergrund oder wollen eine sozialkritische Botschaft vermitteln, ein wichtiges Unterscheidungs-Merkmal zur Naturkunst, welche die Vorgänge in der Natur auf künstlerische Weise darstellt.

Prägendes Merkmal der Land Art ist der gestalterische, bevorzugt minimalistische und oft radikale Eingriff in eine Landschaft zur Schaffung eines dreidimensionalen, stets ortsspezifischen und häufig vergänglichen Kunstwerkes, das das unmittelbare Erleben von Landschaft und Umwelt verändert und eine intensiviertere Raumwahrnehmung provoziert. Dabei konzentrieren sich die Künstler der Land Art nicht auf eine bestimmte Größenordnung oder Methode. Sie arbeiten vielmehr mit Räumen in unterschiedlichen Maßstäben, oft mit vorgefundenen Naturmaterialien aber auch mit künstlichen Materialien wie Beton, wenn es der künstlerische Entwurf erfordert.

Naturkunst und Environmental-Art

Anfang der 70er Jahre entstandene europäische Strömung der Landart welche die Natur und ihre Ästhetik mehr in den Vordergrund stellt. Vorhandene Strukturen in der Natur werden erkannt und in einen künstlerischen Zusammenhang gebracht. Verarbeitet werden ausschließlich natürliche Materialien die vor Ort gefunden werden, Hilfsmittel wie Angelschnüre oder künstliche Gegenstände werden nicht eingesetzt. Auch die europäischen Naturkünstler benutzten wie die amerikanischen Pioniere der Landart die Fotografie als Medium und zur Dokumentation für ihre Kunst. Im Gegensatz zu den Earthworks die die Natur radikal umformten sind Naturkunstwerke in der Regel einfühlsame Eingriffe, die im Einklang mit der Natur stattfinden.¹

Landart-Kunstwerke haben meist eine kurze Lebensdauer. Die Flut spült sie weg, der Regen wäscht sie fort, der Wind verweht sie. Sie laden dazu ein, für den Augenblick zu gestalten und

¹ <https://www.digital-nature.de/landart/naturkunst.html>, 02.05.2023, 12:09 Uhr

nicht für die "Ewigkeit". Sie bieten daher besondere Erfahrungen in einem alltäglichen und doch besonderen Erlebnisraum.

Land Art bietet die Möglichkeit, fernab vom hektischen Großstadtleben in der Natur Ruhe und Entspannung zu finden. Der gestalterische Ansatz ist aber weit mehr als ein Waldspaziergang. Durch die Absicht des kreativen Tuns wird die Natur bereits viel genauer wahrgenommen. Es wird assoziiert, gefühlt, gesammelt, in Beziehung gesetzt. Eine Wurzel wird ganz genau betrachtet, Steine werden mit Kraftaufwand verrückt, die Fließrichtung des Wassers wird beobachtet. Sich selbst als in der Natur Schaffende wahrzunehmen ist für viele Erwachsene bereits etwas Besonderes. Es fällt ihnen auch nicht immer leicht, sich auf die natürlichen, oft "unberechenbaren" Materialien einzulassen. Aber umso begeisterter sind sie von dem, was sie dann zustande bekommen haben.

Gerade auch einfache Methoden wie das Legen eines Natur-Mandalas, das Basteln von Traumfängern oder das Bemalen von Steinen sind, sind Schöpfungen mit denen Menschen, sich ein Stück weit mit der Natur in Verbindung bringen und "erden".

Anfänge

„Landart“ ist ein Begriff aus den 1960er Jahren in Amerika. Künstler*innen schufen dort großflächige Installationen und Werke aus Naturmaterialien, weit abseits der Zivilisation in oft „unberührten“ Landschaften. Sie verstanden Landart auch als Protestform gegen Kunststoffe und Künstlichkeit. In den 1970ern entwickelte sich in Europa eine naturorientierte Kunstform. Im kleinräumigen Europa experimentierte man hier oft in relativ kultivierten Landschaften.²

Dem Besitzbürgertum, das die Werke der bildenden Kunst nur noch als Spekulationsobjekte betrachtete, wollte man in den 60ern kein neues Konsumgut liefern. Deshalb schuf man Werke, die in keiner Galerie ausgestellt werden konnten, also weder transportabel, käuflich noch dauerhaft waren. Die Kunstwerke wurden nicht wie Objekte in die Landschaft gestellt, die die Landschaft einfach als attraktiven Hintergrund nutzen, sondern wurden selbst zur Landschaft. Zu Beginn gestatteten die Land-Art-Künstler keinerlei fotografische oder filmische Dokumentation, um die Vermarktung zu verhindern.³

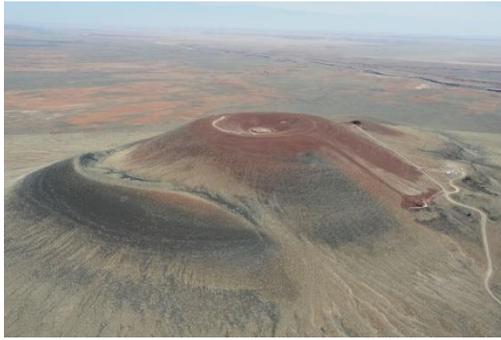
Später entstanden auch künstlerische Großprojekte, die auf Dauer angelegt und über Jahrzehnte erbaut wurden. Projekte beziehen die Erfahrung von Landschaft mit allen Sinnen in das Werk ein.

In Deutschland wurden die Bezeichnung „Land Art“ durch den Fernsehgaleristen Gerry Schum im Jahr 1969 geprägt.

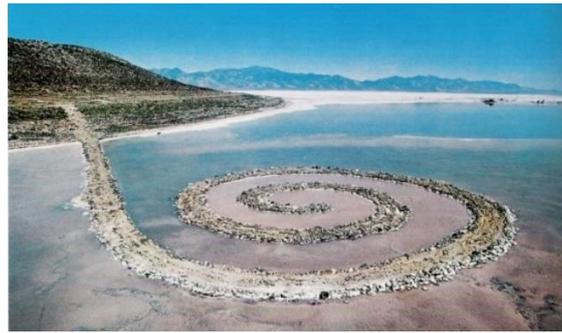
² <https://www.bunte-projekte.de/landart>, 02.05.2023, 09:25 Uhr

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Land_Art, 02.05.2023, 10:02 Uhr

Großprojekte Land Art



Roden Crater von James Turrell



Spiral Jetty von Robert Smithson



Zikkurat-Drauwelle bei Selkach von
Edmund und Tomas Hoke und Armin Guerino



Monument of Lost Falcon Alan Sonfist



Mill Creek Canyon Earthworks Park
in Kent USA von Herbert Bayer

Heute

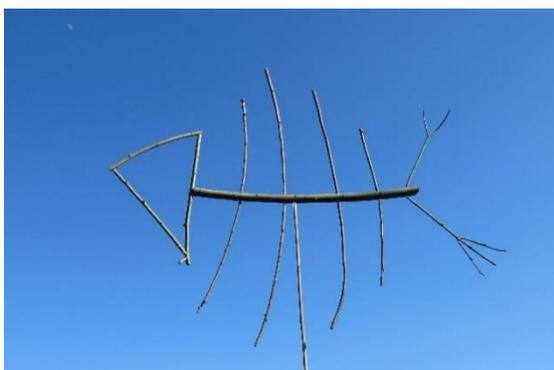
Heute wird die Bezeichnung „Land Art“ in sehr verallgemeinernder Weise und häufig aus werbestrategischen Gründen auf jede beliebige Art von Natur-Kunst oder Kunst in der Landschaft angewendet, obwohl aus kunsttheoretischer Sicht keinerlei konzeptionelle Beziehung zur ursprünglichen Land Art der 1960er Jahre (siehe oben) gegeben ist. Natur und Landschaft wurden ursprünglich als Medien künstlerischer Gestaltung und nicht als dekorative

Bildhintergründe genutzt. Gegenwärtig ist die Land Art zum Beispiel in der Architektur und in der Landschaftsarchitektur eine wichtige Inspirationsquelle.

Mit den Intentionen der später aufkeimenden Ökologiebewegung hatten die ersten Land-Art-Künstler nicht das Geringste im Sinn. „Es geht um Kunst, nicht um Landschaft“, betonte Michael Heizer ausdrücklich und widersetzte sich damit allen Versuchen, die Land Art als ökologische Landschaftskunst zu interpretieren. Erst die europäische Natur-Kunst, die zu Beginn der siebziger Jahre mit dem zunehmenden Umweltbewusstsein entstand, orientierte sich stark an ökologischen Grundgedanken. Viele künstlerische Interventionen, die heute sehr verallgemeinernd als „Land Art“ bezeichnet werden, unterscheiden sich grundsätzlich von den ursprünglichen Ansätzen der amerikanischen Avantgardekunst der 1960er Jahre und sind treffender als „Natur-Kunst“ oder „Environmental Art“ zu bezeichnen. Anders als bei der Land Art steht beispielsweise die gesellschafts- und kunstkritische Komponente nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses. Es geht der Mehrzahl der Natur-Künstler weniger um provozierende, radikale Gesten in der Landschaft als vielmehr um feinfühlig, häufig dekorative Setzungen von vergänglichen Objekten in die Natur. Oft verändern Witterung und Wachstum der verwendeten Materialien das Kunstwerk. So entstehen Dynamik und Prozesshaftigkeit. Daher ist die Dokumentation, vor allem die fotografische, wichtig. Wichtige Künstler wie Nils-Udo, Andy Goldsworthy oder David Nash gelten als wichtige Vertreter der Natur-Kunst und weisen immer wieder darauf hin, dass ihre Arbeiten nicht zur Land Art zählen.⁵

Dies führt dazu, dass der Begriff Land Art, Natur-Kunst sich für die Allgemeinheit vermischt

Land Art Beispiele



⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Land_Art. 02.05.2023, 10:02 Uhr





Wikimedia / Guilherme Minoti



Wikimedia / Paolo Redwings

Land Art mit Kindern

Machen Kinder „Kunst“? Jeder der mit Kindern arbeitet, etwas künstlerisch gestaltet, wird dies bejahen. Beim gemeinsamen Gestalten mit Kindern würden die wenigsten sagen, dass die Kinder selbst ihr Tun als „Kunst machen“ beschreiben würden. Picasso versuchte als Kind, wie einer Erwachsener malen zu können und als Erwachsener versuchte er wie ein Kind zu malen.

Was machen Kinder also, wenn sie malen, gestalten oder bauen?

Es geht ihnen nicht um die Kunst (Art), sondern um das, was sie erschaffen: Familienbilder, Straßen, Muster, Häuser, Tiere oder Spielzeuge. ⁶

Natur mit Kindern

Warum Kunst und Natur verbinden? Warum Land Art?

Viele Kinder gehen gerne in die Natur, in den Wald oder an den Strand. Es gibt aber auch viele, die keine Lust haben. Einige erleben die Natur in aller ihrer Vielfalt, anderen eher als „Lauf- und Anschau-Spaziergang“ mit den Eltern. An letzterem können sich Erwachsene erfreuen, Kinder allerdings nicht, wenn sie nicht in der Lage sind anzufassen, zu spüren, zu schmecken, zu bauen, zu matschen, zu zerkleinern, zu werfen usw. ⁷

In der Arbeit mit Kindern hilft Landart, Natur bewusst wahrzunehmen und einen verantwortungsvollen Umgang zu erlernen. Kinder finden heutzutage vielfach eine bereits gestaltete Umwelt vor, wo sie - wie auf dem Spielplatz - nur recht eingeschränkte Gestaltungsfreiräume haben. Vielen Kindern sind Naturmaterialien fremd, sie wachsen in einem Kinderzimmer voller Plastik- und Elektronikspielzeug auf.

Wenn man Kinder motiviert die Umgebung zu erkunden, Materialien zu sammeln und Experimenten auszuprobieren, wird Energie und Ideenreichtum angesetzt. Je nach Background brauchen die Kinder mehr Anlaufzeit, aber jeder kommt zu einem Ergebnis.

Es ist immer wieder faszinierend zu beobachten, wie begeistert Kinder von natürlichen Materialien sind und welche Kreativität sie entwickeln. Der Umgang mit Naturmaterialien

⁶ Land-Art in Frühling und Sommer, Michael Fink, Herder Verlag 2016, Freiburg, S. 8

⁷ Land-Art in Herbst und Winter, Michael Fink, Herder Verlag 2016, Freiburg, S. 8

fördert die sinnliche Wahrnehmung, sie sind höchst unterschiedlich in Geruch, Klang und Konsistenz. Kinder erleben in der Natur, dass Spaß und Abenteuer ohne ihre gewohnten Spielsachen möglich sind, können ihren natürlichen Bewegungs- und Erkundungsdrang ausleben und ihre gestalterischen Fähigkeiten weiterentwickeln.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, in und mit der Natur kreativ zu arbeiten. Es können direkt vor Ort Landschaftskunstwerke gebaut werden, es kann ein Thema mit Landart bearbeitet werden, es können Materialien mitgebracht und (drinnen) weiterverarbeitet werden - zum Beispiel auch bei Regen - und es können aus den so hergestellten Utensilien wieder neue Werke entstehen - wie zum Beispiel Bilder aus Erdfarben, gemalt mit Blätterpinseln. Naturmaterialien eignen sich auch im Besonderen zum Einsatz in der kreativen Sozialtherapie. So können schon allein die Assoziationen, die Steine oder Stöcke hervorrufen, genutzt und weiterbearbeitet werden. Der eigene Umgang und Zugang zur Natur kann eine wertvolle Ressource sein, die Menschen durch die Gestaltung mit Naturmaterialien wiederentdecken.

Landart-Projekte tragen dazu bei, Natur und Umgebung bewusster wahrzunehmen. Sie können zu einem nachhaltigeren Umgang mit Materialien und Natur anregen und ein guter Einstieg sein für Umwelt- und Klimaschutzprojekte mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.⁸

Wie mache ich Land Art

Um eine Land Art zu erstellen, müssen Sie zunächst entscheiden, was sie erreichen möchten. Land Art wird genutzt um gezielt zu inszenieren. Sie überlegen sich, welche Landschaft Sie zeigen möchten, da Sie viele Arten von Materialien verwenden können: Zweige, Blätter, Blütenblätter oder ganze Blumen, Steine, Sand und eine lange usw. Sie überlegen, was sie hervorheben, auf was sie aufmerksam machen möchten.

Es gibt auch Künstler, die sogar die Topografie des Geländes modifizieren, um sie an das anzupassen, was sie vermitteln möchten. Manchmal verwenden sie Bagger, um Gräben oder Löcher zu bauen, oder Kräne, um große Erdhaufen zu stapeln. Die Idee ist, dass Sie Ihrer Kreativität freien Lauf lassen, aber berücksichtigen, was in den vorherigen Kapiteln über Land Art erklärt haben.⁹

Land Art kann auch ohne ein festes Ziel eingesetzt werden. Der zweckfreie Einsatz der Materialien an einem gewählten Ort. Gerade mit Kindern! Diesen ist der Begriff Land Art recht egal, für sie steht im Vordergrund, was sie mit Sachen aus der Natur geschaffen haben. Im Fokus steht Chancen zu nutzen, die Natur kennen- und lieben zu lernen. Besondere Tage, Stunden oder Momente in der Natur. Sich zweckfrei auf das Spiel mit all den Materialien einzulassen, die die Natur kostenfrei zur Verfügung stellt. Am Ende des Tuns davon überrascht zu sein, welche neuen Formen, Schönheiten und Witze man „gebaut“ hat.¹⁰¹¹

⁸ <https://www.bunte-projekte.de/landart>, 02.05.2023, 09:25 Uhr

⁹ <https://www.jardineriaon.com/de/land-art.html>, 02.05.2023, 14:57 Uhr

¹⁰ Land-Art in Frühling und Sommer, Michael Fink, Herder Verlag 2016, Freiburg, S. 8

¹¹ Land-Art in Herbst und Winter, Michael Fink, Herder Verlag 2016, Freiburg, S. 8

Es gibt viele Methoden, um eine Land Art zu erstellen, abhängig von den verwendeten Materialien, der Inszenierung oder dem, was Sie hervorheben möchten. Beispielsweise:

- **Materialien:** Steine, Erde, Holz, Baumstämme ...
- **Inszenierung:** Wind, Feuer, Wasser und sogar die Ausrichtung sowohl der Sonnenwende als auch der Tagundnachtgleiche.
- **Höhepunkt der Natur:** Blitzableiter, Maschinen, Handys, Stoffe usw.

Es gibt andere Formen, wie die, die den Lauf der Zeit ausdrückt, oder Spaziergänge. Tatsächlich kann eine Land Art einfach viele Male und viele Tage hintereinander entlang eines Abschnitts verlaufen: Der Aufprall der Schritte verhindert, dass die Samen keimen, so dass im Laufe der Tage ein Weg erreicht wird, auf dem Sie nur können die Erde und die Steine, die es geben kann.

Natur und Schöpfung

Kirchenraum in der Natur?!

Die Schönheit und die Verletzlichkeit der Natur berühren uns – vor allem Kinder haben dafür ein besonderes Gespür und eine Offenheit. Das gemeinsame Erforschen und Erleben der Natur kann sie als Schöpfung Gottes erfahrbar machen und Kindern den Weg ebnen in eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott. Gott trägt, wie der Boden unter den Füßen; Gott gibt neuen Atem, wie die klare Luft am Morgen; Gott stillt den Durst, wie ein Schluck frisches Wasser, und Gottes Liebe wärmt und tröstet, wie der Schein eines Feuers.

Die Zugänge zur Natur, die wir Kindern z. B. im Rahmen eines Gottesdienstes oder einer Andacht in der Natur anbieten, können ganz vielfältig sein: ein biblisch-spirituelle Fokus, Naturerfahrungen, Spiele und freies Spiel in der Natur, Bewegung, kreatives Gestalten und ganz konkretes schöpfungsbewahrendes Tun bekommen hier ihren Platz.¹²

Der Naturraum ist kein besserer Kirchenraum. Traditionell feiern wir unsere Gottesdienste in der Kirche und das ist und bleibt sinnvoll. Gleichzeitig gehen wir auch gerne raus in die Natur. Die Fülle an Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen im Freien zeigt das. Sie sind positiv besetzt und werden gut besucht.

Nicht alle Gottesdienste, die unter freiem Himmel stattfinden, sind auch Gottesdienste im Grünen. Manchmal ist die Natur nicht mehr als eine schöne Kulisse. Ich unterscheide deshalb drei verschiedene Sorten von Freiluftgottesdiensten, und zwar aufgrund ihrer unterschiedlichen Motivation:

1 Gottesdienste im öffentlichen Raum:

Sie finden auf öffentlichen Plätzen statt und wollen Kirche in der Öffentlichkeit präsent machen. Sie rechnen mit Passantinnen, Zaungästen und Begegnungen am Rande und mit gesellschaftlicher Beachtung.

2 Gottesdienste auf neutralem Boden:

Das sind ökumenische und interreligiöse Gottesdienste, die einen Park, einen städtischen Platz oder einen markanten Ort in der Natur als Treffpunkt nutzen, um gemeinsam an einem nicht konfessionell oder religiös geprägten Raum feiern zu können. Auch Tauffeste machen diese Dimension stark: Alleinerziehende betonen, dass sie sich am See oder Fluss wohler fühlen als in der Kirche, die sie mit einem konservativen Familienbild verbinden. Es kann also sein, dass der gewählte Ort neutral sein soll gegenüber den kirchlichen Werten oder einer sozialen Enge, die mit Kirche verbunden wird.

3 Gottesdienste im Grünen:

Das sind Gottesdienste, die einen Bezug zur Natur herstellen, indem sie die sinnliche und körperliche Wahrnehmung des Naturraums als Erfahrungsraum aufnehmen. Die persönlichen

¹² <https://akd-ekbo.de/kalender/mit-gott-im-gruenen-gottesdienste-in-der-natur-mit-kindern-feiern/>, 02.05.2023, 15:14 Uhr, S. 10 ff

Erfahrungen und Wahrnehmungen des Einzelnen sind wichtig und stellen den Raum dar, in dem sich Gott und Gottes Wort ereignen.

Die Trennlinie zwischen allen drei Motivationen ist nicht scharf zu ziehen, und sie schließen sich auch nicht gegenseitig aus. Es ist jedoch hilfreich, sich zu verdeutlichen, welche dieser Motivationen unserer Planung zugrunde liegt, um das jeweilige Anliegen in Form und Inhalt konsequent auszudrücken.

Gottesdienste im Grünen

Gottesdienste und kirchliche Veranstaltungen im Grünen finden draußen statt, weil sie den Naturraum als einen Erfahrungsraum des Wortes Gottes aufsuchen wollen. „Grünerleben“ (Hilarion G. Petzold), die Natur, frische Luft, der Blick ins Weite oder auf die Ruhe eines Sees, ein lichter Wald und blühende Landschaften tun den Menschen einfach gut.

Bieten wir Gottesdienste, Wege und Projekte im Grünen an, braucht es nur dieses elementare Eröffnen von Grünerleben. Es trifft auf unterschiedliche Wünsche und Sehnsüchte der Menschen. Die einen kommen wegen des Freizeitwertes und verbinden den Besuch einer kirchlichen Veranstaltung im Grünen mit einem gemeinsamen Ausflug, einem Picknick oder einer Wanderung. Sie wollen Leichtigkeit, Lebensfreude, Gemeinschaft erleben und verabreden sich dazu mit anderen. Andere kommen, weil sie Gutes mit der Natur verbinden und sich nach Naturbegegnung sehnen. Sie wollen sich als mit der Natur verbunden erleben. Wieder andere engagieren sich umweltpolitisch und suchen Veranstaltungen im Grünen, die diese Dimension beinhalten. Sie reagieren auf ihre Beunruhigung und Sorge hinsichtlich unseres Umgangs mit der Welt und der Natur und wollen etwas dagegen tun

Eltern mit Kindern und Menschen mit Hunden nutzen den Freiraum, alle mitbringen zu können, ohne über die Kirchenschwelle gehen zu müssen, und für Menschen mit Ressentiments gegenüber der Kirche wird manchmal auch die Schwelle niedriger, an einem Gottesdienst teilzunehmen. Sie sind bereit „mitzukommen“.

Wenn wir in eine Kirche gehen, machen wir einen bewussten Schritt aus der Alltagswelt hinaus in einen Raum, den wir mit einer Gottesbegegnung verbinden. Für viele Menschen ist auch der Gang in die Natur ein bewusster Schritt aus ihrer Alltagswelt hinaus. Mit dem Gang als Gemeinde ins Grüne machen wir einen Schritt aus unserer kirchlichen „Allsonntagwelt“ hinaus, wir ermöglichen für die Gottesbegegnung andere Körperhaltungen, Wahrnehmungsweisen und Umgebungseindrücke. Manchmal erleben wir dann, wie wir im Grünen aufleben, zu frischem Wind und weitsichtigen Denkweisen kommen. Dafür ist schon Jesus auf einen Berg gestiegen (Mt 5). Bei der Vorbereitung müssen wir deshalb darauf achten, diese Freiräume auch freizuhalten und nicht den Kirchraum mit hinauszunehmen, indem wir draußen das Gleiche machen, wie drinnen (in Reihen sitzen bleiben, Lesungen hören . . .).

Die Verkündigung Jesu geschah häufig unter offenem Himmel: Am oder auf dem See, auf dem Berg, auf dem Weg, vor den Toren der Stadt oder in der Stadt. Er bezog – wie viele in der Bibel vor ihm – die Natur in seine Gottesrede ein und machte sie zum Gleichnis für das Reich Gottes. Bäume, Berge und Brunnen sind in der biblischen Welt wichtige Orientierungs- und Versammlungspunkte. Sie sind spezielle Naturräume, die eine Bedeutung haben. Wir wollen im Grünen (wie in einer Kirche) einen Handlungszusammenhang gestalten, in dem wir auf ein

Ereignis hoffen, in dem Gott uns entgegen und mit uns ins Gespräch kommt. Das Wort Gottes soll sich ereignen. Unsere Angebote im Grünen müssen sich auf ihr Gottes, Menschen und Weltbild hin befragen und am biblischen Zeugnis, am Wort Gottes, messen lassen.

Das „Grüne“ wahrnehmen und als Erfahrungsraum

Der Begriff „Natur“, viele Naturphänomene und ihre Beschreibungen (Himmel, Erde, Regenbogen, Berg, Garten, Paradiesgarten, Kreatur, Schöpfung, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang etc.) sind religiös aufgeladen und führen uns schnell in ideologische und dogmatisch enge Diskussionen. Es soll keine dieser Diskussionen werden und auch keine Verhältnisbestimmung von Natur und Mensch oder Natur und Kultur geben. Ein Anliegen ist es, die Natur als einen Erfahrungsraum zu eröffnen, der sich von einem kulturell geprägten oder einem virtuellen Raum unterscheidet. Dabei verbindet man nicht den Naturraum **nicht** mit **transzendenten** („In der Natur ist Gott uns besonders nah“), **metaphysischen** („In jedem kleinsten Wesen ist das Göttliche erkennbar“) oder **religiösen Vorgaben** („Wir gehen jetzt in Gottes Schöpfung“), **sondern** nehme ihn schlicht als eine **Erfahrungswelt**, die von Pflanzen und Tieren, vom Blühen und Verwelken, frischer Luft, tosenden und sanft spielenden Winden, verschiedenen Grüntönen, Blicken in den Himmel und in die Weite, Wetterphänomenen und ihren Zumutungen, fließenden und stehenden Wassern geprägt ist. Wir erleben Lebendigkeit. In einer solchen Welt machen wir andere Erfahrungen als in einem Kirchenraum oder bei einem Online-Chat. Nicht dadurch, dass wir die Natur und ihre Phänomene als an sich religiös betrachten oder religiös aufladen, sondern indem wir als christliche Gottesdienst oder Weggemeinschaft in dem Erfahrungsraum Natur mit unserem Glauben und dem Wort Gottes unterwegs sind, kommen wir zu spirituellen Erfahrungen. Das Wort Gottes ereignet sich mitten im Grünen.

Das Rausgehen (auch aus gewohnten Rollen und übernommenen Maßstäben), die veränderten **Sinneseindrücke**, die andere Körperlichkeit und die Begegnung mit der Vitalkraft anderer Lebewesen und ihrem Absterben, die Wahrnehmung von Grenzen und Überlebenskampf im Kleinen wie im Großen führen zu einer anderen, manchmal neuen Begegnung mit dem Wort Gottes. Dazu braucht es, dass wir das, was uns umgibt, wahrnehmen. Wir aktivieren unsere Sinne und erleben mit dem Körper, was uns im Grünen entgegenkommt oder was wir genauer betrachten, erkunden, gestalten wollen.

Die Haltung der **Achtsamkeit** kann uns dabei unterstützen und ist denkbar einfach: einfach nur da sein und das, was da ist, da sein lassen. Schwierig wird Achtsamkeit nur, wenn wir sie auf bestimmte Wahrnehmungen beschränken, wie z. B. auf innere Empfindungen etc., oder mit schwierigen Übungen verbinden, wie z. B. regungslosem Sitzen, komplizierten Anweisungen, Nichtdenken o. Ä.

Durch einfache Formen der Achtsamkeit werden unsere Wahrnehmungsschleusen geöffnet. Wir sind empfängsbereit für das, was uns entgegenkommt und machen Resonanzerfahrungen. Der Soziologe Hartmut Rosa sieht (neben der Kunst) die Natur und die Religion als zwei wesentliche Felder an, in denen wir Resonanzerfahrungen machen können.

Resonanz ist ein Geschehen des Mitschwingens, des Berührt oder Ergriffenseins, das durch Gesehen und Erkanntwerden, durch Anerkennung und Achtung, durch Sichverbunden oder SicheingebundenFühlen, durch Erfahrung von Schönheit und Ästhetik beschrieben werden kann. „Ich meine damit, dass einem Menschen die Welt als antwortend, atmend, tragend, wohlwollend oder sogar gütig erscheint. Eine Beziehung zwischen zwei Personen ist dann eine Resonanzbeziehung, wenn sie sich in der Tiefe berühren und sich wechselseitig antworten.“

Ein Bezug zur Natur entsteht durch die Verwendung unserer Sinne. Sie verbinden uns mit dem, was uns umgibt. Durch Sehen und Gesehenwerden, Hören und Gehörtwerden, Berühren und Berührtwerden, Riechen und Gewittertwerden entsteht ein Gewebe von Bezogenheit. Das Unauffällige, das Kleine, das Vereinzelte kann so genauso zu den Sinnen kommen wie das Große, das Wunderschöne und das Überwältigende. Sehen und gesehen werden ist ein Resonanzgeschehen. Das Sehen ist kein bloßes Anschauen, sondern eine Art gegenseitiges Betrachtens. Eine Verbindung zwischen Sehendem und Gesehenem.

Der Naturraum ermöglicht uns basale/grundlegende, selbstverständliche, elementare und unmittelbare Erfahrungen. Sie sind leicht zugänglich und verbinden sich oft mit intensiven Erfahrungen in der Kindheit. In der Natur sind wir sehr schnell auf Augenhöhe, denn Elementarerfahrungen sind transpersonal und verbindend, sie überwinden die Grenzen zwischen Generationen und zwischen Sozial-, Sprach- und Kulturräumen. Einfach und tief zugleich.

Es lohnt sich, als Gemeinde ins Grüne zu gehen. Die **elementaren Erfahrungen**, die wir dort machen, verorten uns mehr in der Welt, indem

. . . sie uns zum Staunen bringen. Staunen ist das Ergriffensein von dem Geheimnis der Schöpfung und aus dem Staunen kann Ehrfurcht entstehen.

. . . sie unsere Sinne stärken und wir den Kopf frei kriegen. Unsere Wahrnehmungsschleusen werden sozusagen durchgepustet, geöffnet und trainiert.

. . . wir erfüllende und glückliche Zeiten verbringen. Wir spüren leichter Schönheit und Freude, Weite und Ausblick, Zuversicht, Verwurzelung und tragfähigem Boden, Dankbarkeit und Zugehörigkeit.

. . . wir an herausgehobenen Orten in der Natur Weite erfahren, einen offenen Blick in den Himmel haben oder sich vor uns ein weiter Horizont eröffnet

. . . wir Erhabenheits- und Überwältigungsgefühle erleben, die unsere Alltagsorgen relativieren.

. . . wir eine andere Zeitwahrnehmung als im Alltag haben. Wir erleben uns als eingebunden in die Zyklen der Natur, Jahreszeiten und Gezeiten. Das Werden und Vergehen umgibt uns. Das verändert manchmal auch den Umgang mit unserer eigenen Lebenszeit

. . . wir an unsere Grenzen kommen. Die Grenzen, auf die wir in der Natur stoßen, sind oft stark und bedrohlich, sie richten sich nicht nach den Wünschen der Menschen.

. . . unsere Sinne und unseren Körper aktivieren. Die äußere und innere Beweglichkeit wird gefördert.

. . . wir Spielerisches entdecken können: „Die Natur aktiviert förmlich nebenbei unsere Fähigkeit zum Spiel und zur Bewegung. Dort draußen balanciert man leichter über Bäume, steigt über Steine durch den Fluss, wirft Stöcke, klettert irgendwo hoch oder kugelt sich durch den Sand. (. . .) alles wird Sie lebendiger machen.“

. . . wir unsere eigene Kreativität entdecken und ausprobieren. Das Mädchen, das einen Staudamm konstruiert, der Junge, der ein Mandala aus Blüten legt, der Mann, der den höchsten Steinturm baut, die Frau, die eine Flöte schnitzt, und die Kleine, die selbstvergessen mit Figuren aus Ästen und Eicheln eine Geschichte erzählt.

. . . wir Schönheit begegnen. Keine glatte Schönheit, sondern eine gebrochene, eine geheimnisvolle Schönheit, die gerade dadurch entsteht, dass sie im Unvollkommenen vollkommen ist.

. . . wir rausgehen. „Wer festgefahren, erschöpft oder sorgend ist, der will einfach nur raus. Die Natur bietet uns dazu einen Raum, in dem wir neue Kraft schöpfen können.

. . . wir den Eigensinn oder den Eigenwert von etwas entdecken. Gegen das Funktionieren müssen. „Etwas, das einen Eigenwert besitzt, ist nicht wertvoll, weil es für etwas gut ist, also eine Funktion erfüllt, sondern weil es ist, wie es ist.“ Das Nichtwerten ist eine starke Wahrnehmung, die Menschen in der Natur haben. Das ermöglicht vielen Menschen einen Zugang zu sich selbst. Sie fühlen sich angenommen, so wie sie sind. Dadurch hören wir im Grünen leichter unsere ureigene Stimme

. . . wir Momente des Heilseins oder Ganzseins haben, wie versehrt wir auch sind.

. . . wir Regenerationsräume finden. Neben der körperlichen und seelischen Regeneration kommt es auch zu einer Erholung und Stärkung unseres Gehirns.

. . . wir durch Ruhe und Erholung von Sorgen und dem inneren Gedankenkarussell in Verbindung mit unseren lebensbejahenden Kräften kommen.

. . . sie uns zur Erfrischung kommen lassen. Frische Liebe, frische Farben, frische Ideen . . .

. . . Verbundenheit spüren. Durch die Bezogenheit auf das Lebendige in der Natur wachsen in jedem Menschen Beziehungs- und Empathiefähigkeit. Wir werden auch verletzlicher. Wir eignen uns die Umwelt als Mitwelt an und spüren dadurch, wie ausbeutend wir leben.

. . . wir ständige Verwandlung vor Augen haben. Alles ist im Fluss, verändert sich, wird kreiert.

. . . sie uns über die enorme Kraft des Lebens staunen lassen. Im Grünen stoßen wir auf Pflanzen, die unter den schwierigsten Bedingungen wachsen.

Im Vorfeld

Vorbereitung

Für alles, was wir im Grünen anbieten, ist die beste Vorbereitung, den Naturraum aufzusuchen und anzuspüren. Den Weg, den wir mit einer Gruppe gehen möchten, gehen wir zuerst selbst. Dadurch gewinnen wir nicht nur eine realistische Zeiteinschätzung, sondern wir werden auch

von ganz allein auf Orte treffen, die uns innehalten lassen. Eine Aussicht auf einem Hügel, eine Lichtung, zwei ineinander verschlungene Bäume, ein Wasser . . . Den Gottesdienstort im Park besuchen wir vorher – am besten zu der Tageszeit, zu der auch der Gottesdienst stattfinden soll –, um ihn zu erfahren. Aus unserer eigenen Resonanz auf den Ort/den Weg können wir miteinander ergründen, wie uns Gott dort entgegenkommt und wie wir mit dem Wort Gottes an diesen Orten ins Gespräch kommen. Ich lasse mich im Grünen inspirieren: Wo halte ich inne? Wo bleibe ich hängen? Welche Stimmungen nehme ich wahr? Welche Gefühle begleiten mich? Welche Atmosphäre strahlt der Ort aus? Welche Resonanz wird bei mir ausgelöst? Welche bei anderen? Welche elementaren Themen tauchen auf? . . .

Einlassen auf das, was passiert

Obwohl ich alles gut vorbereitet habe und den Naturraum, in dem wir sein werden, gut kenne, wird doch alles ganz anders als erwartet. In der Natur ist es selten so, wie wir es geplant haben. Es gibt oft Unvorhergesehenes und nicht selten auch „Störendes“. Ein Storch kann die ganze Zeit klappern, die Vögel singen heute nicht, dafür bellt dauernd ein Hund, die Sonne ist schön warm und die erwarteten und in die Ansprache eingebauten Wolken fehlen völlig am Himmel, die Kastanie hat zwar immer noch eine prächtige Krone, aber inzwischen haben sich ihre Blätter durch einen Schädling braun gefärbt, die Gruppe läuft viel langsamer als erwartet und der geplante Weg ist nicht zu bewältigen. Für alles, was wir in Verbindung mit der Natur erleben wollen, braucht es den Mut, dass wir uns auf das einlassen, was da ist. Der Prozess bleibt offen. Statt eine Ansprache über den Himmel vorzubereiten, spreche ich frei über das, was ich am Himmel sehe. Statt Vogelgesang zu erwarten, biete ich allen an, sich einen Ort zu suchen, an dem sie sicher ihre Augen schließen können und selbst hinhören. Die einen werden das Rauschen der Blätter im Wind akustisch einsammeln und evtl. berauscht davon erzählen. Die anderen werden vom Hund genervt und über ständige Störungen im Leben sprechen wollen und wieder andere bringen das Klopfen eines Spechtes mit und das, was dadurch in ihrem Sinn angeklopft hat. Je weniger wir auf dem Papier vorbereitet haben, desto leichter und grüner wird unser Zusammensein in der Natur. Das braucht den Mut zum Wahrnehmen und eine innere Freiheit gegenüber der eigenen Vorbereitung.

Wahrnehmung und Achtsamkeit

Das Rausgehen (auch aus tradierten Rollen und übernommenen Maßstäben), die veränderten Sinneseindrücke, die andere Körperlichkeit und die Begegnung mit der Vitalkraft anderer Lebewesen wie mit ihrem Absterben, die Wahrnehmung von Grenzen, Scheitern und Überlebenskampf im Kleinen wie im Großen führen zu einer anderen, manchmal neuen Begegnung mit dem Wort Gottes. Es ist deshalb schade, wenn wir im Grünen das Gleiche machen, wie in der Kirche (in Reihen sitzen, Lesungen und Predigt hören). Angemessener ist es, dazu einzuladen, mit der Natur in Verbindung zu treten und Erfahrungen zu machen, diese persönlichen Erfahrungen ernst zu nehmen und mit dem Wort Gottes in Verbindung zu bringen. Im Grünen sind wir körperlicher, sinnlicher, spielerischer, manchmal auch schweigsamer und kontemplativer unterwegs.

Es reicht deshalb oft schon, wenn wir den Raum für Wahrnehmungen eröffnen und Zeit für die eigene Naturbegegnung zur Verfügung stellen. Dadurch entstehen Zeiten des

wohltuenden Im Grünen – Wie kann das Gehen? Alleinseins und Momente der Stille, sowie Zeiten der spielerischen Interaktion und des gemeinsamen schöpferischen Schaffens und Denkens. Es gibt zwei unterschiedliche Wahrnehmungsrichtungen, die wir anleiten können: Das **rezeptive Wahrnehmen**: Es fällt mir ins Auge; es dringt mir ins Ohr; es steigt mir in die Nase; es kommt auf mich zu. Das **aktive Wahrnehmen**: Ich sehe hin; ich sauge den Duft auf; ich spüre hin; ich lausche hin.

Huppertz und Schataneck erarbeiten sechs Formen des achtsamen Zugangs zur Natur: Eine „äußere“ Achtsamkeit (nach außen gerichtet, auf die Umwelt, Mitwelt), eine „innere“ Achtsamkeit (nach innen gerichtet, auf die eigenen Gefühle, Körperempfindungen, Gedanken, innere Bilder) oder eine „relationale“ Achtsamkeit (auf die Beziehung gerichtet, auf die Resonanzen, Interaktionen und Verbindung, die entstehen)

1 Rezeptivität: Hier geht es um unsere Sinneseindrücke, das körperliche Spüren und das Aufnehmen der Atmosphäre. Was nehme ich wahr? Wie fühlen sich die Naturphänomene für mich an? Dabei kann ich alle Sinne und Körperteile auf einmal verwenden oder sie einzeln fokussieren.

2 Erkundung: Dabei nehmen wir unsere Neugier wahr und folgen ihr. Was kann ich entdecken? Wo bin ich hier und wer oder was ist, sonst noch hier? Wir streifen durch eine Gegend, lassen uns von etwas leiten oder von den Ideen anderer anregen.

3 Empathie: Ich fühle mich in ein anderes Lebewesen ein. Wenn ich einem Käfer, einer Wespe, einer Schnecke oder einem anderen Lebewesen mit den Augen und Ohren und dem Herzen folge, erfahre ich etwas von ihrer Lebenswirklichkeit und ihrem Eigenwert.

4 Spiel: Das Spiel ist dem Erkunden nahe, legt aber den Fokus darauf, uns auch motorisch auszuprobieren und evtl. an unsere Grenzen zu kommen. Außerdem betont es die leichte und heitere Seite. Nicht selten erwacht dadurch das Kind in uns.

5 Gestaltung: Die Natur regt uns dazu an, Muster zu gestalten, Klänge auszuprobieren, Naturwege zu beeinflussen (Staudamm) oder Behausungen (Asthütten, Iglus, Sandburgen) zu bauen. Dabei ist der Prozess viel wichtiger als das Ergebnis. Wir spüren unsere Kreativität und Schaffenskraft, als Gemeinschaftserlebnis oder vertieft in unseren eigenen Prozess.

6 Kontemplation: Wir können uns für ein Thema, das sich aus der Begegnung mit der Natur ergibt, Zeit nehmen und unseren Gedanken folgen. Nachsinnen, was mir in den Sinn gekommen ist . . .

Praktisches im Grünen

Die Bedingungen im Freien sind völlig andere als in einem Kirchoraum. Die Menschen sind unsicher, was sie erwartet, und gewinnen Sicherheit dadurch, dass wir die Rahmenbedingungen gut klären und mitteilen.

Auswahl des Ortes: Es gibt Orte, die ziehen uns an und stärken uns, und Orte, die uns weniger ansprechen. Auf einem Hügel mit weitem Blick machen wir andere Erfahrungen als im Wald oder auf einer Waldlichtung. Jeder Ort hat seinen Eigensinn und die Natur spricht dort eine spezielle Sprache. Für unsere Auswahl sind auch praktische Kriterien wichtig. Der Ort muss gut

erreichbar, leicht zu finden und frei von zu großen Störungen sein. Die Lichtverhältnisse sollten gut sein, nicht zu dunkel und nicht zu sonnig.

Altar, Mitte, Altarschmuck: In die Natur brauche ich keinen Blumenschmuck und auch nicht unbedingt Altarmöbel mitzubringen. Meistens bietet sich ein natürlicher, etwas herausgehobener Ort an, auf den wir uns ausrichten und den wir christlich einrichten können (mit Bibel, Kerze, Kreuz, Taufschale). Das kann vorne ein aufgestellter Baumstamm sein oder eine aus Naturmaterialien gelegte Mitte. Kerzen brauchen den Schutz eines hohen Glases oder einer Laterne.

Liturgische Kleidung: Liturgische Kleidung bei der Feier einer Andacht oder eines Gottesdienstes macht für alle erkennbar, dass eine solche religiöse Feier stattfindet und wer durch sie hindurchführt. Bei einem Standortgottesdienst im Grünen spricht nichts gegen das Tragen eines Talars. Bei einer Andacht auf dem Weg eignet sich der Talar nicht. Da kann es sinnvoll sein, eine Stola in der Kirchenjahresfarbe umzulegen. Sie ist dann das Signal dafür: Jetzt bleiben wir wieder stehen, versammeln uns und hören zu.

Nur das Nötigste: Ein Vorteil im Grünen ist die Pause von der Reizüberflutung. Deshalb beschränken wir uns auf das Nötigste und bringen nicht zu viele andere Anregungen (zu viele Texte und Lieder) und Reize (Schmuck, Musikbox, Spielzeug) mit in die Natur. Dann haben wir auch nicht zu schwer zu tragen.

Sitzgelegenheiten: Nicht alle Menschen können lange stehen. Nicht alle Menschen können sich auf den Boden setzen. Je nach Zielgruppe und Vorhaben brauche ich Sitzgelegenheiten. Es eignen sich Orte, an denen es schon Baumstämme zum Sitzen gibt, Bierbänke und selbst mitgebrachte Wandersitze. Für eine Gruppe, die nur kurz in einem gemeinsamen Kreis zusammenkommt und ansonsten „ausschwärmt“, reichen Sitzkissen aus Isoliermatten. Kleinere Austauschgruppen finden in der Natur überall erhöhte Sitzgelegenheiten.

Einander hören: Die Akustik ist im Freien eine andere als in einem Raum. Es ist sehr schwer, Texten zuzuhören und einander zu verstehen. Es gibt fast immer akustische Irritationen (Flugzeuge, Motorräder u. a.). Gebete und liturgische Texte sollten kurz und gut verständlich sein. Eine Ansprache oder Predigt sollte freigesprochen werden, man sollte auf die Resonanz unter den Zuhörenden achten. Anleitungen sollten kurz und klar sein. Austauschrunden können gut in Gruppen von zwei bis vier Personen stattfinden. Je zerstreuter die Menschen sitzen oder stehen, desto schwieriger wird die Verständigung. Deshalb bitten wir die Gruppe, etwas näher zusammenzukommen. (Zur Musik siehe S. 32f.)

Weniger ist mehr: Kleine Elemente der Wahrnehmung und der Achtsamkeit brauchen Zeit. Dadurch kommen wir auch zu einem anderen Zeiterleben als im oft hektischen Alltag.

Tiere: Im Grünen gibt es Tiere. Wir hören sie (Vogelgezwitscher, Hundebellen), wir sehen sie (z. B. Eichhörnchen, Ameisen) und wir erleiden sie (Stechmücken, Zecken, Wespen). Tiere lenken die Aufmerksamkeit immer auf sich und sind eine starke Konkurrenz. Zu Veranstaltungen im Freien bringen die Teilnehmenden oft ihre Hunde mit. Diese Möglichkeit ist für sie sehr schön und ein Grund dafür zu kommen.

Keine Spuren hinterlassen: Müll und alles nicht organische Material wird wieder mitgenommen (auch das Toilettenpapier). Gottesdienst- und Andachtsplätze werden wieder wegeräumt. Pflanzen werden weder abgeschnitten noch abgebrochen oder gepflückt.

Wegbeschreibung: Der Weg zu einem Treffpunkt muss leicht zu finden sein. Auch für einen allseits bekannten Ort („am Fischerhäuschen“) sollten für neu Zugezogene und Auswärtige Koordinaten für das Navi oder eine genaue Beschreibung des Weges veröffentlicht werden.

Toilette: Nicht immer ist ein WC in der Nähe. Es muss überlegt werden, wie und wo ein Toilettengang möglich ist.

Notfall: Für den Notfall brauchen wir eine Erste-Hilfe-Ausrüstung und ein Handy, um Hilfe rufen zu können. Es ist gut, eine Zeckenkarte, Mückenschutz und eine Salbe für die Behandlung von Stichen dabeizuhaben. Wasser sollte immer dabei sein.

Musik im Grünen

Auch im Grünen ist es schön, wenn unsere Gottesdienste nicht nur aus Wort und Aktion, sondern aus Musik bestehen. Da die Teilnehmenden sich beim Singen im Freien gegenseitig kaum hören, ist es hilfreich, wenn ein gut hörbares Instrument die Führung übernimmt. Wo kein Strom zur Verfügung steht, kann man sich mit einem Verstärker mit Akku ausrüsten. Mit Trommeln, Klanghölzern, Stöcken oder klingenden Steinen kann Rhythmus gemacht werden, auch mal ganz ohne Gesang.

- Immer mit dem Wind spielen. Dies gilt auch für die Abstrahlungsrichtung einer Verstärkeranlage.
- Wenn eine Verstärkeranlage verwendet wird, sollte die Box nicht zu weit unten und mit dem Wind aufgestellt werden.
- Mit einem Puschel werden Mikrofone windunempfindlicher.
- Bei jeder Strophe die Melodie deutlich hörbar machen und sicher führen, da die Singenden sich gegenseitig kaum hören.
- Möglichst eng zueinander rücken und beim Sitzen oder Stehen im Halbkreis diesen eng und rund, nicht flach bilden.
- Sehr bekannte Lieder auswählen. Lieder wiederholen.
- Es ist möglich, Liedblätter zu laminieren. Hilfreich bei nassem Wetter.
- Kurze Liedtexte können auch auf DIN-A2-Seiten gedruckt und hochgehalten werden. Auch diese können laminiert werden, 33 damit sie immer wieder verwendbar sind. Dann braucht es keine Liedblätter.
- Mit Kindern können wir unter ein Schwungtuch schlüpfen und dort in gutem Kontakt zueinander wie unter einem Zelt singen.
- Eine Sopraninoblockflöte hat einen durchsetzungsfähigen Klang und kann die Melodie gut führen. Sie erinnert an die Vögel. Sie ist sehr leicht mitzunehmen

Bei schlechtem Wetter

„Bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst in der Kirche statt.“ „Bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst nicht statt.“ So ist es auf vielen Ankündigungen zu lesen und dann fragt man sich: Was genau ist schlechtes Wetter? Zählt dazu auch große Hitze? Wann ist der richtige Zeitpunkt, die Freiluftveranstaltung abzusagen oder in die Kirche zu verlegen? Wie erfahren die Menschen, die kommen wollen von einer Verlegung? Jeder Gottesdienst und

jedes andere Projekt im Grünen sind dem Wetter ausgesetzt. Das Wetterempfinden von Menschen ist sehr unterschiedlich.

Wegen der Gefahr von „schlechtem“ Wetter werden fast alle Veranstaltungen so geplant, dass sie notfalls auch drinnen stattfinden können. Das beeinflusst ihren Inhalt und ihre Gestaltung stark. Es gibt kaum Elemente, die sich wirklich auf die Natur beziehen, sondern es wird darüber geredet. Das Draußensein wird dadurch zu einer schönen Kulisse, aber nicht zu einem Ereignisraum. I

Soll die Natur nicht nur eine Kulisse sein, müssen wir sie in echt einbeziehen, mit ihr in Kontakt kommen und sie auch ertragen

Einige plädieren deshalb dafür, bei (fast) jedem Wetter draußen zu sein und dementsprechend einzuladen. Jede Person, die teilnimmt, trägt dann selbst dafür die Verantwortung, dass sie wetterangemessen gekleidet ist. Auf der Einladung wird dann darum gebeten. Inhaltlich werden die Erfahrungen des jeweiligen Wetters aufgenommen und bspw. Impulse zum Wahrnehmen der Sonne auf der Haut entsprechend in Impulse zum Sommerregen umgeändert.

Sollte es trotzdem einen Plan B geben, weil zum Beispiel Säuglingstaufern eingeplant sind, sind drei Dinge hilfreich: Erstens wird der Zeitpunkt festgelegt, wann entschieden wird, ob man drinnen oder draußen ist (z. B. am Vortag um 15 Uhr). Zweitens wird mitgeteilt, wie die Entscheidung bekannt gegeben wird (Homepage, Schaukasten, ...). Drittens – und das ist das Wichtigste – bereitet man den Gottesdienst im Grünen nicht so vor, dass er gleichzeitig auch Plan B sein kann. Plan B macht also auch Arbeit, weil er eigenständig erarbeitet werden muss. Sollte er nicht gebraucht werden, kann er zu einem anderen Zeitpunkt genutzt werden.

Wetterangemessene Kleidung

- Wasserdichte Jacken, Hosen und warme Schuhe
- Mehrere Kleidungsschichten, Schal oder Halstuch
- Mütze, Kapuze oder andere Kopfbedeckungen, die nicht wegfliegen
- Sonnenschutz
- Unempfindliche Kleidung, die schmutzig werden darf
- Im Winter: wasserdichte Handschuhe
- Mit Kindern: Kleidung zum Wechseln

Wetterzubehör

- Laminierte Texte und Liedzettel
- Die Gütersloher Erzählbibel hat robustes Papier und eignet sich auch für leicht feuchtes Wetter.
- Isolierkissen und Plastiktüten oder Folie für die Sitzflächen
- Wasserfester Rucksack für den Erste-Hilfe-Kasten u. a.
- Thermoskanne mit heißem Tee und Becher, Wasser
- Ein mobiles, leicht aufbaubares Dach über dem Kopf (Zeltplane zwischen die Bäume gespannt, Minipavillon) für Verstärkeranlagen und Instrumente
- Regen- oder Sonnenschirme
- Sonnencreme, Sonnenhut oder Kappe, Sonnenbrille

Absage oder Verlegung

- Bei Sturm und der Gefahr von herabstürzenden Ästen
- Bei Gewitter oder Gewitterwarnung
- Bei Überschwemmungen und anderen katastrophalen Verhältnissen

Anregungen und Methoden

Erfahrungen in der Natur kommen nicht selten an die Grenzen von Sprache und Kommunikation. Es werden Erfahrungen gemacht, die miteinander gedeutet werden und die doch über das hinaus gehen, was sprachlich erfasst werden kann: Die Geheimnisse und Wunder des Schöpferischen, Erfahrungen von überwältigender Schönheit und tiefer Verbundenheit und von religiöser Weggemeinschaft und Teilhabe am Ganzen weisen über das hinaus, was gesagt werden kann. Gleichzeitig suchen wir nach Worten, nach Verständigung und Deutungen. Wir verbinden über das Finden von Sprache unsere Erfahrungen mit dem Wort Gottes. Worte sind ein wichtiges Ordnungssystem. Indem ich das, was ich erfahre, zur Sprache bringe, integriere ich es in mein Leben. Durch die gefundenen Worte kommen wir vom Wahrnehmen zum Deuten und zur Bedeutung. So entstehen aus den persönlichen Erfahrungen und der Glaubenssuche jedes Einzelnen im Grünen auch Glaubensgespräche und christliche Gemeinschaft. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, unsere Erfahrungen Sprache werden zu lassen.

Naturerfahrungen, die wir mit unseren Gefühlen und unserem Wissen verbinden und zur Sprache bringen, können „Seedbombs“ werden und in anderen Bereichen unseres Lebens aufgehen.

Blitzlicht: Ein Gedanke, ein Gefühl, eine Idee, ein Wort wird nacheinander laut gesagt. Die anderen hören nur zu.

Echo: Die Resonanz auf eine Aktivität oder ein Bibelwort wird laut ausgesprochen. Dabei kann ein Gedanke, ein Gefühl oder eine Idee ungeordnet und vielleicht auch aufeinander reagierend ausgesprochen werden.

Sharing: Ich teile etwas von mir mit, was ich erlebt/erfahren habe. Die anderen dürfen Verständnisfragen stellen, doch nichts kommentieren oder bewerten.

Besinnliches Gespräch: Wir kommen auf die verschiedenen Sinne zu sprechen und was wir mit ihnen wahrgenommen haben.

Dichte Beschreibung: Wir beschreiben gemeinsam, was wir erfahren haben und suchen dafür achtsame Verben. Wir lassen uns viel Zeit bei der Verständigung, versuchen, es auf den Punkt zu bringen, und bleiben dabei immer dicht an den Sinneseindrücken und Gefühlen. Sprachlich umkreisend nähern wir uns dem Kern.

Austausch in einer kleinen Gruppe (nach verabredeten Austauschregeln): Jede und jeder kommt zu Wort.

Zu zweit gehen und ein Gespräch führen.

Ein Wort geschenkt bekommen: mit einem Bibelwort losgehen. An einem Baum gelehnt einem Psalm lauschen. Mit Blick in die Weite die Bergpredigt hören . . .

Immer gilt, dass niemand etwas sagen muss: In der Natur machen wir mitunter tiefe Selbst- und Gotteserfahrungen, die vorsprachlich bleiben und wofür wir noch keine Worte finden können. Das ist immer in Ordnung!

Schreiben: Etwas für sich selbst aufschreiben (Pilgerheft). Dafür eignet sich am besten das assoziative, ungeordnete Schreiben.

Was es nicht braucht: Anleitungen, die vorwegnehmen, welche Erfahrung wir machen sollen, und Deutungen (bspw. Predigten), die die verschiedenen Erfahrungen nicht aufnehmen.

Und ...: Erfahrungen, die sehr unterschiedlich sind, haben ihre Berechtigung. Sie verbinden sich durch das Und (nicht durch ein Aber!). Meistens steht am Ende unserer Versuche, Worte für die Tiefe unserer Selbst- und Gottesbegegnung zu finden, ein Und . . .

Wie ein Gottesdienst mit Kindern in der Natur aussehen kann

Es lohnt sich, in der Region nach einem geeigneten Naturumfeld Ausschau zu halten, das einerseits für die Kinder erreichbar ist, andererseits auch ausgiebiges Umherstreifen, Erforschen und Entdecken ermöglicht. Private oder staatliche Forstwälder beispielsweise, in denen – ggf. nach Vereinbarung mit Besitzern oder Forstämtern – die Natur eben auch jenseits der Wege betreten werden darf. Naturschutzgebiete sollten außen vorgelassen werden. Schön ist es, wenn es einen Gottesdienstplatz gibt, der jedes Mal wieder von der Gruppe aufgesucht und für den Gottesdienst gestaltet wird. Im Laufe eines Jahres können die Kinder am gleichen Ort die Veränderungen der Jahreszeiten und der Vegetation, sowie das aktuelle Wetter wahrnehmen. All dies kann in die Gottesdienste einbezogen werden.

Wo ein Waldgebiet außerhalb der Reichweite liegt, ist auch ein naturnaher großer Garten mit alten Bäumen oder ein verlassenes, verwildertes Grundstück eine gute Alternative. Selbst in einem Stadtteilpark findet sich meistens ein Bereich, der einer Gruppe zu einem guten Feierplatz werden kann – mit der Einschränkung, dass dieses Umfeld leider wesentlich weniger wilde und ursprüngliche Erfahrungsmomente bietet.

Gottesdienstablauf - Beispiel

Als gesamter Ablauf übernehmbar oder auch einfach nur einzelne Elemente oder Anregungen.

Mitte gemeinsam gestaltengestalten

- Kreuz und Mittenkreis aus Zweigen legen
- Laterne in den Kreis stellen
- Außenkreis legen
- Sitzkissen in den Kreis legen

Begrüßung am Außenkreis

Die Kinder und Mitarbeitenden sagen jeweils ihren Namen und treten – über die Schwelle – in den Kreis. Sie können auch eine zum Thema passende Einstiegsfrage beantworten: Wie oft gehst du in den Wald? Oder: Warst du schon mal im Dunkeln im Wald? Wo ist mein Lieblingsplatz in der Natur?

Gebet

Eine Mitarbeitende tritt als Letzte in den Kreis und entzündet die Kerze in der Laterne, während ein bis drei andere Mitarbeitende das Gebet sprechen.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,

der diese Welt, diesen Wald und die Tiere und Menschen geschaffen hat.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen von Jesus Christus,

der sich in die Natur zurückzog,

wenn er mit sich und Gott allein sein wollte.

Und wir feiern diesen Gottesdienst im Namen der Heiligen Geistkraft, die uns mit allem verbindet, was ist.

Amen

Lied

Die Bibelverse werden gelesen oder eine biblische Geschichte erzählt. Da im weiteren Verlauf die Vertiefung des biblischen Textes in den „Entdeckungstouren“ geschieht, hören wir an dieser Stelle den Text und es gibt einen kurzen Austausch in der Gruppe über erste Gedanken und Bilder zum Gehörten.

Verhaltensweisen im Naturraum

Da sich die Kinder während des Gottesdienstes auch allein im Wald bewegen dürfen, ist es wichtig, einige Verhaltensweisen miteinander zu besprechen und zu vereinbaren:

- im vereinbarten Gebiet bleiben
- wenig Spuren hinterlassen
- keinen Abfall hinterlassen
- Klettern ist nicht erlaubt
- „Toilettengang“: benutztes Toilettenpapier immer in einer Mülltüte entsorgen, Kot vergraben
- Trillerpfeifen tragen, um im Notfall Hilfe herbeirufen zu können.

Mit den Kindern sammeln: Was wäre ein Notfall? Wann würdest du Hilfe brauchen? Es ist gut, die Trillerpfeifen gemeinsam auszuprobieren und zu verabreden, dass sie von nun an wirklich nur im Notfall benutzt werden. Weitere Verhaltensweisen können mit den Kindern gefunden und verabredet werden.

Erste Entdeckungstour

Zur Vertiefung des Bibelveses/der biblischen Geschichte gehen die Kinder – allein oder in kleinen Gruppen – auf eine erste Entdeckungstour, z. B. mit einer Frage oder Aufgabe. In Anlehnung an die Schwellengänge aus der Visionsucharbeit können dafür drei Regeln vorgestellt werden:

- auch bei schlechtem Wetter draußen zu bleiben
- für sich allein zu gehen
- auf Essen zu verzichten, Trinken ist ausdrücklich erlaubt

Diese Regeln wollen die Kinder darin unterstützen, sich selbst so weit wie möglich auf die Natur einzulassen. Für Kinder sind allerdings gerade das gemeinsame Erkunden und Entdecken reizvoll, weshalb wir sie hier von der Regel, allein zu gehen, bewusst abweichen lassen. Gleichzeitig betonen wir deutlich, dass beste Freunde für eine Weile auch getrennte Wege gehen können, wenn jemand für sich allein auf Entdeckungstour gehen will.

Gemeinsam treten die Kinder über die Schwelle und kehren, wenn das Signal zur Rückkehr erklingt (ein lauter Gong), an den Kreis zurück. Ebenfalls gemeinsam treten alle wieder in den Innenkreis ein.

Lied

Erzählkreis

Es wird ein Redegegenstand eingeführt (Holzstab, Zapfen, Stein o. Ä.). Die Kinder werden eingeladen, von ihren Erfahrungen zu erzählen: Was möchtest du in diesem Kreis erzählen, von dem, was du erlebt hast? Was hast du entdeckt, was hat dir Freude, Unsicherheit, Neugier, Spaß oder Angst bereitet? Was sollen wir hier im Kreis wissen?

Wer beginnen möchte, nimmt sich den Redestab. Dieser wird dann im Kreis reihum weitergegeben. Nur wer den Redestab in der Hand hat, spricht. Alle anderen hören zu und behalten ihre Geschichte so lange bei sich, bis sie an der Reihe sind und alle Aufmerksamkeit bekommen. Damit alle zu ihrem Rederecht kommen, kann ein Mitarbeiter auf die Zeit achten und nach einer festgelegten Zeit ein Zeichen geben, dass die Sprechende die Erzählung abschließen möge.

Es ist für die Kinder und die Gruppe unterstützend, wenn eine Mitarbeiterin am Schluss die Erfahrungen bündelnd benennt, ggf. der Reihe nach von jedem einzelnen Kind. So wertschätzt sie das Erzählte und verdeutlicht: Wir haben deine Geschichte gehört! Sie dankt allen für ihr Vertrauen.

Lied

Gemeinsames Essen und Trinken

Die Gruppe verlässt den Innenkreis und es gibt etwas zu essen und zu trinken. Hier sind einfache Dinge sinnvoll: mitgebrachtes Obst, etwas frisches Brot, selbst gebackene Kekse, heißes Wasser für Tee. Es sollte möglichst wenig Abfall entstehen. Essenreste können eingegraben werden. Anschließend treten alle wieder gemeinsam über die Schwelle in den Kreis.

Zweite Entdeckungstour

Es bietet sich an, den Kindern eine weitere Möglichkeit zu geben, die Natur mit Blick auf die biblische Botschaft zu erkunden. Entweder als Entdeckungstour wie zuvor, jedoch mit einer neuen Frage oder Aufgabenstellung. Die Kinder treten wieder über die Schwelle und kehren beim Gongzeichen an den Kreis zurück. Die zweite Entdeckungstour kann genauso als Gruppen- oder freies Spiel im Gelände gestaltet werden, als Wahrnehmungsübung in Paar- oder Dreiergruppen. Die drei Regeln können dementsprechend angepasst werden. Wie wäre es mit einer gemeinsamen Naturerkundung, z. B. mit Unterstützung des Försters, einer Naturschützerin, einem Vogelkundler, einem Wetterexperten oder einer Jägerin? Die Möglichkeiten sind vielfältig und die biblischen Verse und Geschichten bieten unterschiedlichste Schwerpunktsetzungen.

Lied Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat

Das Lied von Martin Luther und Siegfried Macht ist zu unserer schöpfungsspirituellen Form des Glaubensbekenntnisses geworden. Es fasst den ersten Artikel zum Glaubensbekenntnis aus Luthers kleinem Katechismus zusammen. Wir singen es rund um die Entdeckungstouren und die Erzählkreise mehrmals.

Erzählkreis oder kleine Erzählgruppen

Der Erfahrungsaustausch kann, wie beim ersten Mal im großen Kreis mit allen stattfinden oder auch in Dreier- bis Vierergruppen. Leitend kann eine Frage nach dem „Wie“ sein: Wie hast du das erlebt? Wie hast du dich dabei gefühlt?

Ob im großen Kreis oder in den Kleingruppen: Auch hier ist es für die Kinder und die Gruppe hilfreich, wenn auf die Zeit geachtet wird und ein Mitarbeiter die Erfahrungen am Schluss bündelnd benennt und wertschätzt. Wiederum dankt er allen für ihr Vertrauen.

Lied Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat

Gebet

Dank, Bitte, Klage und Lob haben ihren Platz – nicht nur – im Gebet. Gerade wenn wir uns inmitten der Schöpfung aufhalten, Kleinstes im ganz Großen entdecken, wenn uns Leben, Sterben und Tod in der Natur greifbar begegnen, wenn wir uns über die natürliche Schönheit freuen, wird es unzählige Momente des Innehaltens geben. Momente, die die Kinder und uns spontan zu Worten des Dankens, Klagens, Lobens oder Bittens führen werden. Feiern wir draußen in der Natur Gottesdienst, ist es naheliegend, nah am direkten Erleben zu bleiben und im Gebet nicht abstrakt zu werden.

Guter Gott, du hast uns geschaffen,

zusammen mit allem, was lebt. Danke dafür!

Hier im Wald ist so viel Lebendigkeit.

Öffne unsere Augen, damit wir all dieses Leben entdecken.

Hier draußen gibt es so viele Geräusche,

Tierstimmen und Vogelgesänge.

Halt unsere Ohren offen, damit wir sie hören und wahrnehmen.

Danke für die gute Nahrung, die die Natur mit uns teilt.

Wir wollen abgeben, damit andere Menschen,

Pflanzen und Tiere gut leben können.

Gott, du liebst diese Welt,

diesen Wald mit allen Tieren und Pflanzen.

Und du liebst uns – die Menschen hier im Kreis und drumherum.

Danke für deine Liebe.

Amen

Lied Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat

Aktivierung – Kollekte

Die Kinder und die Mitarbeitenden überlegen sich, wie sie in der kommenden Zeit etwas von ihrer Erfahrung weitergeben können, an andere Menschen und genauso an die Natur. Z. B. mit Fragen, wie: „Wie kann ich gute Frucht sein? Wie kann ich der Natur guttun? Oder wie kann ich einem anderen Menschen guttun?“ Hier geht es darum, dass Klein und Groß aus ihrer jeweiligen Natur und Bibelerleben ihr soziales und umweltbezogenes Handeln schöpfungssensibel prägen lassen. Sie werden eingeladen, ihre Idee mit allen im Kreis zu teilen.

Segen

Gott, segne alle Menschen, Pflanzen und Tiere

mit der aufgehenden Sonne im Osten,

mit dem Leben spendenden Wasser im Süden,

mit der reichhaltigen Erde im Westen,

mit der erfrischenden Luft im Norden,

Gott segne dich und mich – heute, morgen und alle Tage.

Amen

Kreis und Mitte auflösen

Nachdem die Gruppe ein letztes Mal den bewussten Schritt über die Schwelle nach außen gesetzt hat, werden in Ruhe und Achtsamkeit nacheinander der Außenkreis, der Mittenkreis, schließlich das Kreuz aufgehoben und die Hölzer zurück in den Wald getragen. In einem Schlusskreis verabschieden wir die Kinder und laden zum nächsten Gottesdienst in der Natur ein.

Wenn alle Materialien verstaut sind, verlassen wir den Platz so, wie wir ihn vorgefunden haben. Gemeinsam geht die Gruppe zurück an den ursprünglichen Treffpunkt, an dem die Kinder von den Eltern abgeholt werden können.

Vorschlagliste für Material

- Bollerwagen (geländegängig, ggf. faltbar)
- 3 transparente Materialkisten mit Deckel
- ausreichend Isositzkissen (z. B. Schaumstoff-Isomatten, in 4–5 Stücke geschnitten)
- 2 wasserfeste Planen (mind. 2 x 3 m; als Unterlage und Abdeckung für die Materialien und Rucksäcke der Kinder bei Regen oder Schnee)
- große Laterne
- lange Streichhölzer
- große Kerze
- DIN-A3-Liedblätter (die Liedstrophen werden möglichst groß beidseitig auf DIN A3 kopiert und anschließend laminiert)
- DIN-A3-Liedmappe (Sammelmappe mit Klebefolie von außen und innen eingeschlagen, um sie möglichst wetterbeständig zu machen)
- Gong oder Klangschale
- Redestab
- Trillerpfeifen zum Umhängen für alle Kinder und Mitarbeitenden
- Notfall-Mobiltelefon
- Erste-Hilfe-Tasche
- einige kleine Müllbeutel
- kleine Schaufel
- 1 Rolle Toilettenpapier in kleinem Plastikbeutel
- alte Gästehandtücher
- Thermoskannen für mehrere Liter heißes Wasser
- Trinkbecher, Löffel
- Teebeutel, Schraubglas mit Zucker

Bei Bedarf:

- Stirnlampen für die Mitarbeitenden
- Erkundungsbücher zu verschiedenen Themen (Pflanzen, Wildtiere, Vögel, Insekten, Pilze, Boden, Wetterphänomene etc.)
- Kompass (um z. B. das Kreuz nach den Himmelsrichtungen auszurichten)

Materialliste für die Kinder:

- Kleiner Rucksack

- Wetterfeste Kleidung inkl. Regenhose
- Wasserdichte Schuhe oder Gummistiefel
- Kleine gefüllte Trinkflasche

Die Bibel mit der grünen Brille

Zur Vorbereitung von Übungen und Ritualen ist es sehr bereichernd, biblische Geschichten und Texte, z. B. die Psalmen, mit der „grünen Brille“ neu zu lesen. Da gibt es Begebenheiten, die explizit Naturerscheinungen in den Mittelpunkt stellen und als Gottesbegegnung und -gegenwart gedeutet werden. Beispielsweise Mose und der brennende Dornbusch, die Wolken- und Feuersäule vor dem ziehenden Volk Israels; Elia am Berg Horeb, der Sturm, Erdbeben und Feuer erlebt und im „sanften, stillen Säuseln“ Gottes gewahr wird. Andere Begebenheiten, die ex- oder implizit die große Wirkung einer Naturerfahrung auf die jeweiligen Menschen nahe legen: die Jünger im Boot, das vom Sturm geschüttelt wird, Jesu Wüstenzeit. Weiterhin Textpassagen, gerade in den Psalmen, die Gottes Wirken und Liebe loben in der Vielfalt, Schönheit und Größe der Schöpfung, und schließlich alle Begebenheiten, die sich in der Natur ereignen, draußen auf mehr oder weniger befestigten Wegen, Plätzen, auf Bergen, in Höhlen, an Ufern, auf oder im Wasser und immer unter dem weiten Himmel. Es erweitert unser Verständnis biblischer Texte, wenn wir uns die Unmittelbarkeit der Naturerfahrungen, die vielen Texten zugrunde liegen, vor Augen führen, z. B., indem wir diese grün markieren und so für uns sichtbar machen.

Fünf Sinne

Die Jahreszeiten und die Tageszeiten bieten einen Rahmen, um Spiele, kreative Gestaltungen und sinnlich-orientierte Übungen zusammenzustellen. Ein weiterer Fokus können die vier Elemente sein. Oder auch die fünf Sinne, die uns Menschen zum Erleben und als Grundlage für Orientierung und Einordnung in die Vielgestaltigkeit der Schöpfung zur Verfügung stehen. Schließlich können wir Tiere oder Pflanzen und die Wetterphänomene in den Mittelpunkt stellen.

Der sinnlich-orientierte Zugang ist manchen am nächsten, weil die Sinne als die eigentliche Grundlage für das Menschsein in der Schöpfung erscheinen. Wenn wir zur Be-sinn-ung kommen, uns auf das eigentliche be-sinn-en, kommen wir mit unserem Sein sofort in das Hier und Jetzt. Für einen Moment befreit von jeglichen Bewertungen, Gedanken und Meinungen.

Eine erste Übung – ein erster Sinn: das Hören

Du gehst allein für dich und in Stille über die Schwelle und suchst dir einen Platz in der Nähe. Verweile dort und schließe die Augen. Und dann: höre die „Stimmen“ und Geräusche dieses Platzes. Wo hörst du sie? Was sagen sie? Welche verschiedenen Stimmen hörst du? Anschließend bilden die Kinder Dreiergruppen und tauschen sich aus: Was und wen habt ihr gehört? Was ist eure überraschendste Entdeckung gewesen? Abschließend im Plenum: Was hat dich besonders überrascht?

Eine zweite Übung – ein zweiter Sinn: das Fühlen

Lass dich von einem Baumstamm, einer Wurzel, einem Ast oder einem umgefallenen Baum in der Umgebung finden. Gerne kannst du dich auch hinsetzen. Nimm dir eine Weile Zeit, zu fühlen. Berühre den Baum, fühle den Baum, die Wurzel, den Ast. Vielleicht schließt du auch die Augen dabei. Was spürst du? Was erzählt dir der Baum durch die Berührung? Vielleicht möchtest du ihm auch etwas erzählen. Austausch im Plenum: Wie hat es sich angefühlt?

Eine dritte Übung – ein dritter Sinn: das Schmecken

Material: Wasser und Becher, Sonnenblumenkerne und Trockenfrüchte (Allergien beachten!) Diese Übung probieren die Kinder sicher gern aus: Jedes Kind nimmt ein paar Kerne und eine Trockenfrucht (Rosinen, Cranberrys, getrocknete Brombeeren oder Apfelscheiben). Lass dir Zeit beim Kauen und schlucke erst nach langem Kauen, so kann sich der Geschmack von den Körnern und Früchten in deinem Mund entfalten. Was schmeckst du? Zum Schluss kannst du von dem Wasser trinken. Gibt es auch hier etwas zu schmecken? Plenum: Was ging dir beim Kauen und Trinken durch den Sinn? Auch ein Abendmahl mit den Kindern wäre draußen im Kreis denkbar. Mit Brot und Traubensaft. Dankbarkeit stellt sich fast wie von selbst ein. Großartig, dass wir essen können. Großartig, dass es Lebensmittel gibt, die so einfach sind und so gut schmecken. Danke, dass die Erde so etwas Gutes hervorbringt und wir davon nehmen dürfen! Danke, Jesus, dass für alles gesorgt ist!

Eine vierte Übung – ein vierter Sinn: das Riechen

Erkundet zu zweit die Umgebung – mit eurer Nase. Sucht interessante Gerüche oder Düfte. Entscheidet euch für einen und bringt ihn mit an den Kreis, damit wir in der Teile-Runde alle daran riechen können. Und vielleicht können wir auch erraten, was da so riecht. Im Kreis stehend schließen alle die Augen und jeweils eine Gruppe geht langsam mit ihrem Geruch von einem Kind zum anderen und lässt es riechen. Hier ist die Frage nach dem „Wie“ hilfreich reicher als die nach dem „Was“. Natürlich wollen die Kinder rausbekommen, um welchen „Gegenstand“ es sich handelt. Doch um die Wahrnehmung zu schulen, lohnt es sich herauszuarbeiten, welche Qualitäten die Gerüche und Düfte haben: erdig, weich, süß, modrig, fruchtig, nach einem Tier, sandig, dunkel, leicht u.v.m. Erst am Schluss der Runde wird der „Gegenstand“ geraten und das Riechrätsel aufgelöst.

Eine fünfte Übung – ein fünfter Sinn: das Sehen

Bei dieser Übung nimmst du etwas in den Blick. Lehne dich an einen Baum und schau geradeaus. Oder lege dich auf den Boden und schau nach oben. Schau erst mal etwas an, was nahe an dir dran ist, z. B. ein Strauch oder eine „Blätteretage“. Lass deinen Blick dabei weich und weit werden. Dann rücke deinen Blick immer etwas weiter in die Ferne: auf das nächste Ding und so weiter, bis du irgendwann das am weitesten Entfernte anschaust. Du kannst diese Übung auch in verschiedenen Richtungen wiederholen. Komme mit deinen Entdeckungen zum Kreis zurück. Einsammeln im Plenum: Was hast du gesehen und was hast du entdeckt?

Die Übungen kann man mit Kindern auch mit Liedern einleiten, evtl. welche die den jeweiligen Sinn oder die Sinnfähigkeit aufgreifen.¹³

¹³ https://www.gottesdienstberatung-oldenburg.de/fileadmin/gdb/Material/Gottesdienst_im_Gruenen.pdf, 02.05.2023, 17:08 Uhr

Mit allen Sinnen

Der Weg ist eben,
ich atme ruhig und gleichmäßig
im Tempo meiner Schritte.

Meine Gedanken kommen und gehen.
Ich lasse sie zu, löse mich bald von ihnen
und wende mich immer wieder
meinem Weg zu.

Ich spüre einen leisen Windhauch.
Unter meinem Fuß knackt ein Zweig.
Was raschelt da im Gebüsch?
Eine Maus? Ein Eichhörnchen? Ein Vogel?

Am Rand des Weges - blosslila -
ein Storchenschnabel neben dem
anderen.
Ich beuge mich hinunter,
bewege sacht die Blätter.
Da ist er wieder, der vertraute Duft.

Storchenschnabelduft,
ein Stück Kindheit, das ich tief einatme.
Wie gut das tut! Ich lächle.

Ich richte mich wieder auf,
strecke den Rücken.
Ich spüre den Boden unter meinen Füßen,
jeden Stein, jeden Zweig.
Ich recke meine Arme, atme tief durch
und freue mich, dass ich hier bin.

Ich gehe weiter, spüre meinem Atem
nach,
einatmend, ausatmend, Schritt für Schritt.
Ich fühle mich ruhig und zufrieden.

© Gisela Baltes

Gebet einer Schnecke

Ach Herr!
Wie sehr beneide ich die Ameisen,
die geschäftig hin und her eilen.
Immer haben sie etwas Wichtiges vor,
keine Zeit für ein Schwätzchen mit mir.

"Bis demnächst mal!", rufen sie
und sind schon wieder auf und davon,
bevor ich antworten kann.

Ich schau ihnen nach.
Keine Chance, sie einzuholen.
Warum nur bin ich so langsam?!

Eine kleine Raupe fällt vor mir zu Boden
und jammert entsetzlich.
Ich tröste sie und erzähle ihr,
dass sie bald ein Schmetterling sein wird.

Dann besuche ich den alten Herrn
Regenwurm.
Er erzählt mir die immer gleichen
Geschichten.
Ich habe Zeit und höre ihm zu.

Vielleicht wolltest du mich so, Herr:
langsam im Denken, bedächtig im Reden,
aber geduldig im Zuhören und Trösten.

Gemächlich krieche ich weiter,
freue mich über die Sonnenkringel auf
dem Boden
und genieße ein Blättchen Salat.

Danke, Herr, dass du mich
so wunderbar erschaffen hast.

© Gisela Baltes

Regenbogen

Ein Unwetter zieht auf.
Schwarze Wolken
verdunkeln den Himmel.
Regen prasselt herab.
Sturm, Blitz und Donner
toben sich aus.

Dann ist es vorbei.
Hinter den Wolken
kommt wieder die Sonne hervor
und malt einen Regenbogen
in den Dunstschleier.

Der Regenbogen:
Brücke zwischen Himmel und Erde.
Zeichen der Hoffnung
und der Versöhnung.

Daran will ich mich erinnern,
wann immer in meinem Leben
dunkle Gewitterwolken aufziehen,
Hass und Streit sich entladen,
es donnert und blitzt.

Dann will ich darauf hoffen,
dass am Ende wieder die Sonne scheint
und in den Dunst von Hass und Unfrieden
eine vielfarbige Brücke der Liebe malt.

© Gisela Baltes

Psalm 36, 6-10

HERR, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe. HERR, du hilfst Menschen und Tieren. Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.



Psalm 8

Gott, wie herrlich hast du alles gemacht. Den Himmel – mit der Sonne, dem Mond und all' den Sternen. Du bist wie ein großes Haus über uns winzig kleinen Menschen. Aber für dich, Gott, sind wir groß. Du machst uns stark, du machst uns reich. Deine ganze Schöpfung schenkst du uns. Die Schafe, die Kühe und alle wilden Tiere auch. Die Vögel am Himmel und die Fische im Wasser. Alles für uns, von dir. Danke Gott!

Psalm 104

Herr, ich lobe dich mit Herz und Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du! Du bist wirklich prächtig geschmückt. Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel. Du spannst den Himmel aus wie ein Zeltdach. Du wohnst überall – über den Meeren und auf der Erde. Du machst die Wolken zu deinem Fahrzeug. Flügel des Windes tragen dich überall hin. Hohe Berge und tiefe Täler hast du gemacht. Aus den Bergen fließt Wasser ins Tal. Du gibst der Erde reichlich zu trinken. Alle Lebewesen können ihren Durst löschen. Pflanzen können wachsen, denn Wasser macht die Erde feucht. Du lässt Pflanzen wachsen und Bäume mit Früchten. Du lässt Gras wachsen für das Vieh. Alle Tiere haben genug zu fressen. In den Bäumen sitzen Vögel und singen. Und auch den Menschen gibst du Nahrung. Du lässt Getreide wachsen, aus dem wir Brot backen können. Gott, ich staune, was du für Wunder vollbringst. Die ganze Welt hast du weise geordnet. Und die Erde ist voll von deinen Geschöpfen! Alles, was du geschaffen hast, bekommt von dir seine Nahrung. Du öffnest deine Hand und alle werden satt. Ich will dir ein Loblied singen mein Leben lang. Ich will dich preisen, solange ich atme.

Einstimmung/Einleitung

Gott ist da.

Wir sind da.

Versammelt.

An unterschiedlichen Orten.

Im Glauben.

Am Ende des Sommers.

Wir machen uns auf in die Natur.

Und feiern diese Andacht als Fest der Schöpfung:

im Namen Gottes, Quelle und Ziel unseres Lebens,

im Namen Jesu Christi, Grund unserer Hoffnung und Liebe,

im Namen des Heiligen Geistes, der uns begleitet, stärkt und berührt.

Gebete

Hier bin ich, Gott, so wie ich bin.

Ich komme aus meinem Alltagsgewusel
und möchte mich einlassen,
mich hingeben in das, was mich jetzt bewegt,
was ich gegenwärtig erfahre.

Nur jetzt, der Moment.

Hören, sehen, fühlen,
ganz da sein. Amen¹⁴

Guter Gott,

Dank Dir bin ich nicht allein.

Du bist für mich da, in guten und in schlechten Tagen.

Du wachst über mich und ich vertraue Dir.

Ich kann mich Dir immer zuwenden und Du lehnt mich nicht ab.

Mit allen Sorgen und Nöten kann ich zu Dir kommen und Du hörst mir zu.

Dank Dir fühle ich mich geborgen, denn Du nimmst mir die Ängste und leitest mich an.

Ich danke dir für das Gefühl, dass Du mir offenbart hast.

Amen¹⁵

Lieder

Alle Knospen blühen auf	Er hält die ganze Welt in seiner Hand
Brot, das die Hoffnung nährt	Gott gab uns Atem
Der Himmel geht über allen auf	Gottes Regenbogen
Die Erde deckt den Tisch	Kleines Senfkorn Hoffnung
Du bist das Licht der Welt	Unsre schöne Erde
Du hast uns deine Welt geschenkt	Wir haben Gottes Spuren festgestellt

¹⁴ https://www.kirchenkreis-ronnenberg.de/damfiles/default/kirchenkreis_ronnenberg/gemeinden/gehrden_wennigsen/wennigsen/Andachten--Gottesdienste/Andacht-06_09.pdf-525ba7281a294c3a31a45f6e0c7175a4.pdf, 08.05.2023, 13:01 Uhr

¹⁵ <https://www.jugendleiter-blog.de/2020/06/30/impuls-andacht-fuer-kinder-vertrauen/> 08.05.2023, 14:14 Uhr

Sendung /Segen

Geh in die kommende Woche als Kind der Schöpfung. Wandle in der Schöpfung des Herrn und bewahre sie. Gottes Friede begleite dich dabei!¹⁶

Guter Gott! Segne uns nun für den heutigen Tag. Lass uns als Gotteskinder mit offenen Augen und Ohren durch die Schöpfung gehen. Lass uns Stimmen hören, Vogelgesang, Hundegebell. Lass uns einander in die Augen sehen können und Blumen und Sonne erblicken. Lass uns den Geruch von Blumen riechen und genießen. Lass uns frisches Obst und gutes Essen schmecken. Lass uns lebendige und frohe Menschen als Kinder Gottes sein. Gib uns Kraft, wenn wir Dinge erleben müssen, die nicht so schön sind. Auch hier bist du bei uns und trägst uns als deine Kinder. Lass uns dich loben für die Schöpfung. Dazu segne uns heute und alle Tage der Vater, der Sohn und der Heilige Geist!¹⁷

Fürbitten

Verbinde uns, Gott.

Hilf uns zu sehen, was mit unserer Erde geschieht.

Hilf uns wahrzunehmen, wie eng wir mit der ganzen Welt verbunden sind, mit Menschen und Tieren, mit Pflanzen und Landschaften.

Hilf uns einzutauchen in die Heilkraft der Natur. Gott, verbinde uns mit allem. Weck uns auf, Christus. Hilf uns zu erkennen, dass die Natur essenziell ist.

Hilf uns, unsere Erde zu retten. Lass uns aufstehen, dass wir zusammen mit der ganzen Schöpfung neu werden. Lass uns mutig sein und erfahren, wie es erfüllen kann, anders zu leben.

Christus, weck uns auf aus unserer Trägheit. Erfülle uns, Heiliger Geist. Lass uns die Augen öffnen für das, was Not tut. Erfülle uns mit neuer Hoffnung.

Mach uns wach für ein neues Bild von deiner Erde. Erwecke uns und hilf uns, das Richtige zu tun. Heiliger Geist, erfülle uns mit deiner Kraft.

Ich werde still und bitte dich in meiner Sehnsucht ...¹⁸

¹⁶ https://www.kirchenkreis-ronnenberg.de/damfiles/default/kirchenkreis_ronnenberg/gemeinden/gehrden_wennigsen/wennigsen/Andachten--Gottesdienste/Andacht-06_09.pdf-525ba7281a294c3a31a45f6e0c7175a4.pdf, 08.05.2023, 13:01 Uhr

¹⁷ https://www.erzbistum-koeln.de/export/sites/ebkportal/kultur_und_bildung/schulen/.content/galleries/downloads/schulpastoral-downloads/pdf-impulseartikel/09imp1seite26.pdf, 09.05.2023, 09:21 Uhr

¹⁸ https://www.kirchenkreis-ronnenberg.de/damfiles/default/kirchenkreis_ronnenberg/gemeinden/gehrden_wennigsen/wennigsen/Andachten--Gottesdienste/Andacht-06_09.pdf-525ba7281a294c3a31a45f6e0c7175a4.pdf, 08.05.2023, 13:01 Uhr

Ich – ein Teil der Schöpfung

Bewegungsspiel für Kinder von 0-3 Jahren.

Alle stehen im Kreis.

„Halli, hallo, ich bin da! Mit Nase, Augen, Mund und Haar.“

Mit den Händen die entsprechenden Körperteile anfassen.

„Mit meinen Füßen stehe ich“

Fest hinstellen, stampfen.

„und mit dem Bauch, da wackle ich.“

Mit dem Bauch wackeln.

„Klatsch in die Hände und bin froh“

Klatschen.

„und springe wie ein kleiner Floh.“

In die Höhe springen.

„Gott hat mich lieb, das ist so schön!“

Mich fest in den Arm nehmen.

„So können wir sicher durchs Leben gehen.“

An den Händen fassen. Es entsteht ein gemeinsamer Kreis.

Lied:

Er hält die ganze Welt in seiner Hand (Lied mit Gebärden)

Er hält die ganze Welt in seiner Hand
mit Händen Kreis in der Luft formen
für die Erdkugel

Er hält die Berge und die Täler
Berge: Arme V-förmig nach oben
Täler: Arme V-förmig nach unten

Er hält die Vögel und die Fische
Vögel: Arme als Flügel bewegen,
Fische: Hände nach vorne zusammen
mit ‚Fischschwimmbewegung‘

Er hält die Blumen und die Bäume
Blumen: mit Händen Kelch formen,
Bäume: Arme als Äste ausstrecken

Er hält den Blitz und den Donner
Blitz: mit Finger in Luft zeichnen
Donner: einmal in die Hände klatschen

Er hält die Hitze und die Kälte
Hitze: Schweiß auf Stirn wegwischen
Kälte: vor Kälte ‚bibbern‘, zittern

Er hält die Bösen und die Guten
Bösen: mit Zeigefinger ‚drohen‘
Guten: sich auf die Schulter klopfen

Er hält die Leisen und die Lauten
Leisen: leise singen mit Zeigefinger
vor dem Mund
Lauten: laut rufen mit Hand hinter
dem Ohr

Er hält die Großen und die Kleinen
Großen: rechte Hand nach oben
Kleinen: linke Hand nach unten

Er hält auch dich und mich
Dich: auf andere zeigen
Mich: auf sich selbst zeigen

Bewegungen ähnlich möglich mit „Du hast uns deine Welt geschenkt“

Die Schöpfung – als Rückengeschichte erzählt/Elementarbereich

Alle stehen/sitzen im Kreis, sodass sie den Rücken des Vorderkindes als „Arbeitsfläche“ vor sich haben

Erzählung	Aktion
Als Erstes wischen wir unsere Erzähl-Fläche sauber.	Mit den Händen vorsichtig über den Rücken vor mir streichen.
So war es am Anfang. Da war Himmel	Mit den Händen entsprechende Bewegung machen.
und Erde.	Mit den Händen einen Kreis zeichnen.
Gott schuf das Wasser,	Jeweils kleine Pausen machen für die Bewegung mit den Händen.
das Meer,	
den Regen,	
die Flüsse	
und die Seen.	
Und es war gut. Punkt.	Mit den Fäusten vorsichtig einen Punkt setzen.
Gott schuf die Pflanzen,	Jeweils kleine Pausen machen für die Bewegung mit den Händen.
die Blumen,	Die Kinder sagen, was ihnen für Bewegungen dazu einfallen.
die Bäume,	
die Büsche,	
das Gemüse.	
Und es war gut. Punkt.	Mit den Fäusten vorsichtig einen Punkt setzen.
Gott schuf Lichter.	
Ein großes für den Tag.	Wir malen eine Sonne.
Und für die Nacht auch ein großes	Wir malen einen Mond.
und viele, viele kleine.	Wir malen die Sterne.
Und es war gut. Punkt.	Mit den Fäusten vorsichtig einen Punkt setzen.
Gott schuf Tiere.	
Tiere für das Wasser – Fische, Muscheln, Frösche, ...	Die Kinder erzählen, was noch dazukommt. Wir machen die Bewegung mit den Händen dazu.
Tiere in der Luft – Vögel, Bienen, Fledermäuse, ...	Die Kinder erzählen, was noch dazukommt. Wir machen die Bewegung mit den Händen dazu.
Und es war gut. Punkt.	Mit den Fäusten vorsichtig einen Punkt setzen.
Dann schuf Gott viele verschiedene Tiere auf der Erde – Kühe, Pferde, Schlangen, Bären, Mäuse, ...	Die Kinder erzählen, was noch dazukommt. Wir machen die Bewegung mit den Händen dazu.
Und es war gut. Punkt.	Mit den Fäusten vorsichtig einen Punkt setzen.
Gott schuf uns Menschen – Frau und Mann.	
Dann ruhte Gott aus. Er sah, was er alles gemacht hatte, und freute sich sehr. An der Erde, den Pflanzen, den Tieren und den Menschen. Alles war sehr gut.	

Zum Abschluss kann man die „Arbeitsfläche“ wieder „leer-wischen“ oder mit einem Rücken voller Geschichten weiterspielen, arbeiten, tanzen ...

Wasser zum Leben – die Schöpfungsgeschichte - Legematerialien

Der zweite Schöpfungsbericht mit Legematerialien erzählt. Material: braunes Tuch, fünf blaue Chiffontücher, zwei Menschenfiguren (z.B. Holzkegel oder aus Modelliermasse, jedenfalls unbekleidet), Tannen zapfen oder Zweige als Bäume/Sträucher, Baum des Lebens und Baum der Erkenntnis (Holzbäume oder Zweige in Modelliermasse gesteckt, jedenfalls unter schieden von den anderen Bäumen/Sträuchern), Land-, Luft- und Wassertiere

Erzählung

Am Anfang war nur die Erde da. Ganz leer war sie. Ohne Wasser und ohne Leben. Denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen.

Doch dann ließ Gott eine große Quelle sprudeln. Die machte das ganze Land feucht.

Aus der Quelle entstanden Wasserbäche und Flüsse. Vier große Flüsse waren da. Sie heißen Pischon, Gihon, Tigris und Euftrat.

Noch war kein Mensch auf der Erde. Da schuf Gott den Menschen. Er schuf ihn aus der Erde. Adam. Er hauchte ihm Leben ein.

Der Mensch sollte es schön haben. Deshalb pflanzte Gott einen Garten. Überall pflanzte er Bäume und Sträucher. Und mitten in den Garten pflanzte er zwei besondere Bäume: den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis.

Gott schenkte den Menschen den Garten. Hier war alles, was der Mensch zum Leben braucht. Gott sagte zu dem Menschen: Hier kannst du alles anbauen, was du brauchst. Pass gut auf den Garten auf! Pass auf alles auf, was im Garten lebt! Pass auf das Wasser auf! Pass auf die Pflanzen auf!

Noch war Adam ganz alleine. Gott sagte: „Es ist nicht gut, dass du so alleine bist. Ich will, dass du Gesellschaft hast. Und Gott schuf alle Tiere, die auf der Erde leben, alle Tiere, die im Wasser schwimmen, und alle Tiere, die in der Luft fliegen.“

Jetzt war der erste Mensch nicht mehr alleine. Aber es fehlte ihm immer noch jemand, mit dem er reden konnte. Da ließ Gott den ersten Menschen ganz tief einschlafen und nahm von ihm eine Rippe und baute daraus eine Frau. Jetzt hatte der erste Mensch jemanden, mit dem er reden konnte. Jemand, der so war wie er. Und er nannte die Frau Eva.

Wie schön, dass Adam und Eva einander hatten. Ein großes Glück. Das Paradies.

Aktion

Braunes Tuch wird in die Mitte gelegt.

Blaues Chiffontuch in die Mitte des braunen Tuches legen.

Mit blauen Chiffontüchern Flüsse in alle vier Himmelsrichtungen legen.

Adamsfigur wird auf das Tuch gestellt.

Kinder stellen Bäume und Sträucher auf das Tuch.
Baum des Lebens und Baum der Erkenntnis werden dazugestellt.

Kinder stellen Tiere auf.

Zweite Menschenfigur dazustellen.

Die Geschichte kann noch weiter erzählt werden. In dieser Vorlage endet sie, weil das Thema hier ist: „Gott gibt Lebensgrundlagen.“

Übrigens: Dass mit dieser Geschichte über Jahrhunderte die Herrschaft und Höherstellung des Mannes über die Frau begründet wurde, liegt nicht in der Erzählung selbst. Im Hebräischen ist bei der Erschaffung nicht vom „Mann“ die Rede, sondern vom „Menschen“. Erst als ein zweiter Mensch aus dem ersten heraus erschaffen wird — als Bild für Zusammengehörigkeit —, wird der Mensch als Mann und Frau benannt

Die Blume

Bewegungsspiel für Kinder von 0-3 Jahren.

Alle sitzen im Kreis.

„Es ist Winter. Die Blumenzwiebel liegt in der Erde und schläft.“

Die Kinder legen sich auf den Boden und schließen die Augen.

„Es wird Frühling. Die Sonnenstrahlen kitzeln die Erde.“

Die Kinder spielen Sonnenstrahlen, singen ggf. ein Sonnenlied, z.B. „Ich schenk dir einen Sonnenstrahl“

„Ein Frühlingsregen kommt und tröpfelt auf die Erde.“

Regengeräusche machen, z.B. mit den Fingern trommeln.

„Und eine wunderschöne Blume erwacht aus ihrem tiefen Winterschlaf und streckt sich der Sonne, dem Licht, entgegen.“

Kinder springen auf, recken und strecken sich, die Hände in die Höhe.

„So schön ist unsere Welt!“

Wir strecken die Hände zur Seite aus, machen einen großen Kreis und singen z.B. „Ich mag die Blumen“.

Der Schmetterling

Bewegungsspiel:

Benötigt: viel Platz im Raum; weiche (Chiffon-)Tücher o.ä.

Wir beginnen im Kreis:

„Knicke-die-knacke, ich zaubere fein, wir wollen jetzt alle ein Schmetterling sein.“

Alle Kinder suchen sich bunte Flügel/Chiffontuch:

„Nehmt eure Flügel fest in die Hand, wir ziehen gleich durchs ganze Land.“

Alle laufen durch den Raum und machen Bewegungen passend zu den Zeilen:

„Die Sonne, sie schickt ihre Strahlen hinaus.

Wir fliegen fort aus unserem Haus.

Wir fliegen hinein ins Sonnenland, wir drehen uns im Kreis.

Wir flitzen und wir rennen, uns wird dabei ganz heiß.

Wir setzen uns ins grüne Gras und ruh'n ein wenig aus.

Wir kitzeln eine Blume hier und auch die kleine Maus.

Wir fliegen immer weiter, weit in die Welt hinaus.

Und haben wir genug getanzt, dann ruh'n wir alle aus.“



Agapemahl mit Kindern von 0-3 Jahren

Gottes Güte schmecken: eine kurze Andacht

Ein frisch gebackenes Brot liegt in der Mitte, eventuell mit den (größeren) Kindern gebacken, dazu Ähren.

Eine Kerze anzünden.

Wir singen ein Begrüßungs-/Eingangslied, z.B.

„Ich bin da, ich bin da, ich bin da, das ist wahr, das ist wunderbar.

Nicht da oben, nicht da unten –, nicht da vorne, nicht dahinten, nicht daneben, sondern da!

Das ist wunderbar.“

Oder: „Wir singen alle Hallelu, Hallelu, Hallelu.“

Wir schauen uns die Ähren an, riechen daran, spüren, wie sie kitzeln, schmecken die Körner.

Daraus wird unser (täglich) Brot.

Brot ist wichtig – Brot ist gut. Brot macht uns „satt“.

Gott ist wichtig – Gott ist gut. Gott macht uns „satt“/sättigt uns.

Wir fassen uns an und beten:

„Guter Gott, wir haben immer genug zum Essen, das ist gut. Und wir haben auch Mama und Papa, unsere Familien und viele Menschen, die bei uns sind. Das ist auch gut. Und wir haben dich. Danke, lieber Gott.“

Wir singen noch ein Lied/Segenslied, z.B. „Segne, Vater, tausend Sterne“ (nur den Refrain) oder „Gott, dein guter Segen ist wie ein großes Zelt“.

Anschließend essen wir das Brot in gemütlicher Runde als gemeinsames Mahl.¹⁹

¹⁹ https://www.junge-nordkirche.de/fileadmin/zz_jupfa/Alt/2020_PDF_fuer_HP/2020_Nordkirche_Schoepfungswochen_BestOf_2020_WEB.PDF, 08.05.2023, 12:58 Uhr